

lieferungsgeschichte des *Constitutum Constantini*, das doch im 10. Jahrhundert in keinem päpstlichen Dokument zitiert sein soll?

(III) Wie stand es mit dem *Constitutum Constantini* bei den späteren Kaisererhebungen? Die Konstantinische Schenkungsurkunde ist in Rechtssammlungen unter die „Kaiserpacta“ eingereiht, die vom neuen Kaiser der römischen Kirche verliehen zu werden pflegten: Läßt sich das *Constitutum Constantini* bei den Kaiserkrönungen nach 962 fassen, obwohl die römischen Bischöfe des Hoch- und Spätmittelalters sich nachweislich wenig auf das *Constitutum* als Rechtsgrundlage berufen haben?

I. Vorfragen der Überlieferung

Für kaum eine andere Fälschung des Mittelalters hat die gelehrte Kritik so weit auseinanderliegende Lösungsvorschläge vorgebracht, wie für das *Constitutum Constantini*, die sogenannte Konstantinische Schenkung; einem finnischen Forscher (K. Jäntere) schien sie „allein das ‚Ungeheuer‘ der mittelalterlichen Forschung zu sein“. Abgesehen von den verschiedenen Zwecken, die man aus der Fälschung herausgelesen hat: schon die vermuteten Entstehungszeiten reichen vom 6. bis zum 11. Jahrhundert. Denn nach R. Cessis Vorschlag (1928—1931) sei der Kern der Fälschung, „la stesura del primo nucleo“, schon im 5. Jahrhundert unter Papst Gelasius I. (492—496) als eine Art rhetorische Übung zu einem nicht mehr faßbaren Zweck entstanden, und A. Gaudenzi (1913—1919) sah in dem Exzerpt des *Constitutum*, das Papst Leo IX. 1053 an den Patriarchen Michael Kerullarios von Konstantinopel sandte (s. u. S. 103 f.), eine von einer griechischen Urschrift hergenommene Fassung; jetzt erst sei die ältere griechische Erstform der eigentlichen Konstantinischen Schenkung ans Licht gelangt, und es sei eine lateinische Übersetzung hergestellt worden, die das griechische Original am besten wiedergebe. Beides jedoch sind extreme Ansichten, die wenig und nur in gewandelter Form Aufnahme fanden, mag auch Gaudenzis These, nachdem sie eben von E. Petrucci (1962) noch einmal genau geprüft und verworfen worden ist, in einem neuen Versuch W. Ohnsorges (1966) eine differenzierte Befürwortung erfahren haben. Die überwiegende Mehrzahl der Forscher der letzten Jahrzehnte sieht in der Fälschung ein ursprünglich lateinisches Produkt, in einem Zuge oder etappenweise zwischen ca. 750 und ca. 850